

WDR/NDR - ZeitZeichen, 17. Juli 2015

Zum 225. Todestag des Gründers der Volkswirtschaftslehre

Autor Kay Bandermann

Zitate von Michael Abländer, Anselm Görres und Ulrich van Suntum

Redaktion: Hildegard Schulte; Technik: Sarah Fitzek; Länge: 14:08 min.

Online-Mediathek: www.ndr.de/info/Gruender-der-Volkswirtschaftslehre,audio249602.html



17. Juli 1790 –

Todestag des schottischen Philosophen und Nationalökonomen Adam Smith

Auf die richtige Formel kommt es an – in der Magie und in der Wirklichkeit. Liegt man nur ein kleines Bisschen daneben, können die Folgen drastisch sein – und der „Meister“ wird zum „Lehrling“ abgestempelt.

Diese Erfahrung machten nicht nur der berühmte Zauberschüler Harry Potter und seine Freunde. Auch sein realer britischer Landsmann Adam Smith erntet seit mehr als zwei Jahrhunderten beides: bitteren Spott und frenetischen Beifall für seine „Zauberformel“ der Wirtschaftstheorie.

Prof. van Suntum: „Das ist diese Überlegung der unsichtbaren Hand des Wettbewerbs, die den einzelnen und auch die Unternehmen dazu veranlasst, etwas für die Gesellschaft wertvolles zu tun, obwohl sie das gar nicht beabsichtigen, wie Smith schreibt.“

Es ist eine der berühmtesten Metaphern der Wirtschaftstheorie und jenes anschauliche Bild, das bis heute mit dem Namen von Adam Smith verbunden ist. Auch 225 Jahre nach seinem Tod scheiden sich daran die Geister. Daran sind vor allem jene Schuld, die Smith zum ideologischen Ur-Ahnen einer staatsfernen, liberalen Marktwirtschaft à la Ronald Reagan oder Margret Thatcher machten.

Ein fatales Missverständnis sei das, meinen die anderen, die sich mit Adam Smith beschäftigt haben. „Was kann der ‚arme‘ Adam Smith dafür, dass er heute insbesondere von allerlei sehr radikal-kapitalistischen Gruppierungen missbraucht wird“ kritisiert Anselm Görres vom Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft.

Dr. Anselm Görres: „Republikaner tragen ihn als Schlips um den Hals. Die haben ihn quasi gekapert für ihre Sicht des Radikal-Kapitalismus, die aus dem humanen Philosophen eines aufgeklärten Eigennutzes den Propheten des Brutal-Egoismus machen will. Und das war Adam Smith sicherlich nicht.“

2015.07.17 225.TodestagAdamSmith-GründerderVWL-NDR-KaiBandermann.docx

Nur: wer war Adam Smith dann? Und wofür stand er wirklich, wenn nicht für Raffgier-Kapitalismus reinster Schule?

Zitatsprecher 1: Irrtum Nummer eins

Kapitalismus oder Kapitalisten gibt es überhaupt noch gar nicht, als Adam Smith im Sommer 1723 in der schottischen Hafenstadt Kirkcaldy geboren wird. Dafür aber einen feudalen Obrigkeitsstaat, den Adel und Klerus – obwohl gering an Zahl – fest nach ihren Gesetzen in den Klauen haben.

Dr. Anselm Görres: „Der Sexualtrieb wie das ökonomische Eigeninteresse sind im christlichen Europa 1750 Jahre lang eigentlich schlecht gemacht worden. Und die Regeln waren auch nicht so streng für Klerus und Adel. Da hat man einiges an Sexualaktivität und Eigensüchtelei durchgehen lassen. Aber die kleinen Leute kann man damit wunderbar unter Druck setzen. Und damit macht man jeden Menschen zum potenziellen Sünder.“

Es gibt Zunftordnungen, Handelsbeschränkungen, Monopole, und die meisten Güter dürfen nur mit königlicher oder fürstlicher Erlaubnis hergestellt werden. Import und Export beschränken sich auf den Warenaustausch mit den Kolonien.

Doch dies ist auch die Zeit, in der die Menschen anfangen nachzudenken: über das verkrustete Wirtschaftssystem; über Staat und Gottesgnadentum; und nicht zuletzt – über sich selbst.

Zitatsprecher 2 (Adam Smith): „Man mag den Menschen für noch so egoistisch halten...“

...schreibt Adam Smith 1759 in seinem ersten großen Werk „Die Theorie der moralischen Gefühle“.

Zitatsprecher (Adam Smith): „...es liegen doch bestimmte Prinzipien in seiner Natur, die ihn dazu bestimmten, an dem Schicksal anderer Anteil zu nehmen, und die ihm selbst die Glückseligkeit dieser anderen zum Bedürfnis machen.“

Adam Smith hatte sich nach dem Studium in Glasgow und Oxford der Moralphilosophie zugewandt. Es geht um das Handeln gemäß der Unterscheidung von Gut und Böse – also, um Sympathie, um Anerkennung, aber auch um ein Gerechtigkeitsempfinden. Adam Smith studiert die Menschen, beobachtet und analysiert ihr Verhalten. Vor allem ihre Motivation, Dinge zu tun oder zu lassen. Er formuliert einen Satz, der heute vielleicht Allgemeingut ist. Damals war er geradezu „revolutionär“. Es ist der „Eigennutz“, der uns antreibt. Beispielsweise den Unternehmer.

Zitatsprecher 2 (Adam Smith): „Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, des Brauers oder des Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass

sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen-, sondern an ihre Eigenliebe.“

Dr. Anselm Görres: „Mein Gott, was soll ich denn anderes tun in der Wirtschaft? Ich kann doch nicht in den Laden gehen mit dem Ziel, dass der Ladenbesitzer möglichst viel davon hat. Sondern, ich gehe in den Laden, um meine Wünsche und Bedürfnisse als Konsument möglichst gut zu erfüllen: in meinem eigenen Interesse oder dem meiner Familie.“

Mit dem Zeitalter der Aufklärung beginnt auch für das Wirtschaftswesen ein Epochenwandel, sagt der Zittauer Ökonomie-Professor Dr. Michael S. Abländer.

Prof. Abländer: „Man beginnt zu fragen: wie funktioniert eigentlich Wirtschaft? Und zwar nicht mehr in dem Sinne, dass Wirtschaft nun dazu beitragen müsse, bspw. die landesherrlichen Finanzen zu sanieren, sondern als Funktionsbereich der Gesellschaft selbst. Was motiviert Wirtschaftsbürger? Warum handeln Leute wirtschaftlich?“

Adam Smiths Analyse ergibt: Es könnte alles besser werden. Denn, dass der Merkantilismus des Mittelalters an der Schwelle zum Industriezeitalter ausgedient hat, steht für ihn fest. Das alte System setzt die falschen Signale: es schont und belohnt die privilegierten Faulenzer und bestraft die tüchtigen Handwerker und Arbeiter. Professor Dr. Ulrich van Suntum nennt die beiden Eckpfeiler des Systems, die nach Ansicht von Adam Smith die richtigen Anreize setzen - und die bis heute Gültigkeit haben.

Prof. van Suntum: „Das eine ist der Gedanke der Arbeitsteilung. Also, nicht jeder soll alles machen, sondern jeder macht das, was er am besten kann. Dann profitieren alle davon. Das gilt für Personen, das gilt aber auch für Staaten untereinander. Und die zweite Überlegung von Smith war die des Wettbewerbs. Der Bäcker backt nicht deswegen gute Brötchen, weil ich nachher zu ihm komme und mein Frühstück haben muss. Sondern er backt die guten und preiswerten Brötchen, weil er sonst kein Geld verdient und weil er im Wettbewerb gezwungen ist, gute Leistung zu vernünftigen Preisen anzubieten.“

1764 – Adam Smith ist als Privatlehrer und Begleiter eines jungen adeligen Schotten in Frankreich unterwegs – und langweilt sich dort zu Tode. Er beginnt mit der Arbeit an seinem berühmtesten Buch. Neun Jahre lang schreibt er an dem 1000-Seiten-Klassiker mit dem umständlichen Titel...

Zitatsprecher 2 (Adam Smith): „Eine Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Reichtums der Nationen“.

1776 – wenige Monate vor der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, mit der Smith stark sympathisierte – erscheint das Buch und wird zur Geburtsurkunde der Nationalökonomie. Darin auch die berühmte Formulierung.

Zitatsprecher 2 (Adam Smith): „Tatsächlich fördert der Handelnde in der Regel nicht bewusst das Allgemeinwohl, noch weiß er, wie hoch der eigene Beitrag ist. Wenn er es vorzieht, die nationale Wirtschaft zu unterstützen, strebt er lediglich nach eigenem Gewinn. Und er wird in diesem wie auch in vielen anderen Fällen von einer unsichtbaren Hand geleitet, um einen Zweck zu fördern, den zu erfüllen er in keiner Weise beabsichtigt hat.“

Daraus entstand die Zauberformel des Liberalismus. „Lass‘ die Menschen ohne staatliche Gängelung nur machen, was und wie sie wollen; dann kommt am Ende automatisch immer das Richtige und Beste dabei heraus.“

Doch das sei...

Zitatsprecher 1: Irrtum Nummer zwei

... sagt Anselm Görres. Smith war zwar für weniger staatlichen Einfluss: aber das galt für den absolutistischen Staat. Für einen völligen Rückzug habe er nie plädiert. Auch wenn das immer wieder behauptet werde.

Dr. Anselm Görres: „Jesus war auch nicht schuld an der Inquisition. Und man kann ihm auch nicht vorwerfen, dass er die späteren Exzesse auslöste. Schon 100 Jahre später gab es den Manchester-Liberalismus, der sehr brutal war, oder später die Weltwirtschaftskrise, jetzt Finanzkrise. Das ist nicht die Schuld von Adam Smith, und das hat er nicht voraussehen können.“

Und heute? Welche Rolle spielen die Klassiker der Wirtschaftstheorie und besonders der Begründer der Nationalökonomie heute noch in der Wissenschaft? Was wissen Studierende des Jahres 2015 von Adam Smith?

Studierende: „Adam Smith ist klassischer Vorreiter gewesen. Er hat als erster die Ökonomie systematisch aufgefasst im Gegensatz zu den Leuten, die vor ihm gekommen sind. (..)Vielleicht kann man es am besten mit Freud in der Psychologie vergleichen, der ´ne ganz neue Wissenschaft geschaffen hat. Einiges war sicherlich richtig, einiges nicht. Aber das ist heute auch nicht mehr so relevant. (..) Dass er der erste war, der quasi mit der ‚unsichtbaren Hand‘ aufgezeigt hat, dass sich der Wettbewerb durch dezentrale Organisation der Leute untereinander die bestmögliche Wohlfahrtssteigerung für die Menschen herausarbeitet.“

Vorlesung im Wirtschaftswissenschaftlichen Seminar der Universität Münster: Professor Ulrich van Suntum erklärt die „Geschichte der ökonomischen Theorie“. Es geht um Löhne, um Preisbildung und um den Grenznutzen. Den immer noch aktuellen Sinn der

Arbeitsteilung nach Smith verdeutlicht van Suntum am Beispiel seiner kürzlich im Internet erworbenen Gartenhütte. Statt sie selbst mehr schlecht als recht aufzubauen, bezahlte er zwei Handwerkern dafür lieber 600 Euro. Der Professor schrieb in derselben Zeit ein Gutachten für eine Großbank, was ihm deutlich mehr Geld eingebracht haben dürfte.

Ein einfach nachvollziehbares Alltagsbeispiel. Tatsächlich sind die heutigen volkswirtschaftlichen Fragestellungen komplexer als die Probleme eines Gartenfreundes. Immobilienblase, Schuldenkrise, Freihandelsabkommen: Da hilft auch ein Adam Smith nicht mehr.

Zitatsprecher 1: Irrtum Nummer drei

Die Welt ist eben eine andere als vor 250 Jahren. Und auch die Wirtschaftstheorie ist nicht bei Adam Smith stehengeblieben. Heute sind es vor allem Zahlenmodelle, mit denen versucht wird, die Wirtschaftswirklichkeit abzubilden und zu erklären. Das, so lautet die Kritik in jüngster Zeit, gelinge den Modellen immer weniger. Die Theorie habe ich zu weit entfernt von der Realität – und taue deshalb nicht viel. Damit setzen sich auch die angehenden Volkswirte in Münster auseinander.

Collage Studierende: „Es gibt Modelle, die die Welt sehr gut beschreiben; es gibt Modelle, die das vielleicht weniger gut machen; es gibt Modelle, die einfach nur Spaß machen. Das ist in der Wissenschaft ja auch völlig in Ordnung... Also am Anfang des Studiums ist man immer etwas ernüchtert, weil man sich nicht vorstellen kann: wie kann ich das gebrauchen? Aber im Laufe des Master-Studiums erkennt man, wie diese verschiedenen Bereiche zusammenlaufen. Man kann nie behaupten,..., man könnte alles vorhersagen oder beschreiben.“

Ulrich van Suntum kennt die Vorwürfe aus der Gruppe der sogenannten Kritischen Wirtschaftswissenschaftler, kurz: KriWis. Er findet die Debatte richtig.

Prof. van Suntum: „Wir in Münster bemühen uns allerdings schon, das miteinander zu verbinden... denn auch das ist wichtig für einen Ökonomen: er unterhält sich in der Wirklichkeit ja nicht nur mit Ökonomen, sondern auch mit Leuten, die was ganz anders studiert haben oder gar nicht studiert haben. Und er muss in der Lage sein, ökonomische Ideen einerseits denen zu erklären und andererseits auch immer an der Wirklichkeit zu spiegeln.“

Adam Smith, der missverstandene: wo würde er heute stehen? FDP-Mitglied wäre er ganz bestimmt nicht, ist Anselm Görres überzeugt.

Dr. Anselm Görres: „Vielleicht wäre er ein Rot-Grüner, der für eine moderate Marktwirtschaft plädiert mit einer starken Sozialstaatskomponente und einer ebenso starken

Umweltkomponente.“

Was Smith etwa zum Thema Armut im „Wohlstand der Nationen“ schrieb, würde heute gut in die aktuelle Debatte um eine „faire“ Bezahlung oder den Mindestlohn passen.

Zitatsprecher 2 (Adam Smith): „Ganz sicher kann keine Nation blühen und gedeihen, deren Bevölkerung weithin in Armut und Elend lebt. Es ist zudem nicht mehr als recht und billig, wenn diejenigen, die alle ernähren, kleiden und mit Wohnung versorgen, so viel vom Ertrag der eigenen Arbeit bekommen sollen, dass sie sich selbst richtig ernähren, ordentlich kleiden und anständig wohnen können.“

Über den Privatmann Adam Smith ist weniger bekannt. Er wird geschildert als Prototyp des „zerstreuten Professors“, der häufig wirr redete und gestikulierte und schon mal in Schlafrock und Hausschuhen vor die Tür ging. Ein kauziger Typ, was vielleicht auch daran lag, dass er mit seiner Mutter und einer Cousine zusammenlebte.

Finanziell hatte Adam Smith früh ausgesorgt, erst recht als er mit 55 Jahren in den Staatsdienst eintrat – als Zollrevisor in Edinburgh. Der „Freihandels-Apostel“ wird Schmuggler-Jäger? Ein „harter Hund“ war er wohl nicht, glaubt Wirtschaftsprofessor Michael Abländer.

Prof. Abländer: „Man darf sich das nicht so vorstellen wie man das heute tut. Er wurde Zollrevisor und hatte den Handel in Schottland zu überwachen. Und er macht sich an vielen Stellen auch in seinen Briefen Gedanken darüber. Und er ist jemand, der in gewisser Weise auch Sympathie für die Schmuggler entwickelt...Also ich glaube, das ist so eine Art gut bezahltes Ehrenamt mit Leibrente und hat wenig mit dem zu tun, was wir uns heute unter einem Zollbeamten vorstellen.“ (BR-Archiv, 2013)

Adam Smith hat große Werke und Gedanken hinterlassen, reichlich Gesprächsstoff bis heute – aber keine Reichtümer. Bei der Eröffnung seines Testaments dürfte es lange Gesichter gegeben haben. Der Befürworter des Eigennutzes hatte sein gesamtes Vermögen schon zu Lebzeiten heimlich an Arme und Bedürftige verschenkt. Das Geld war wie weggezaubert.